

Das Wiedererstarken der Konfessionen und die ökumenische Bewegung

*unter besonderer Berücksichtigung der Stellung und Entwicklung
des Reformierten Weltbundes *)*

Von John A. Mackay

In den letzten dreißig Jahren haben sich innerhalb der nichtrömischen Christenheit drei bedeutsame Entwicklungen vollzogen. Die erste ist ein neues Verständnis für die Kirche; die zweite ist die Entstehung der ökumenischen Bewegung; die dritte ist das Wiedererstarken des Konfessionalismus.

I.

Wir wollen diese drei Entwicklungen nacheinander beschreiben.

1. Ein neues Verständnis für die Kirche

In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts wurde die Vorstellung vom Reiche Gottes, die bis dahin das theologische Denken lange Zeit bestimmt hatte, allmählich vom Begriff der „Kirche“ abgelöst. Für diese Akzentverschiebung lagen verschiedene Gründe vor. Die Wiederentdeckung der Bibel weckte erneut das Interesse an biblischer Theologie. Bald wurde deutlich, daß sowohl im Alten wie im Neuen Testament die Wendungen „Volk Gottes“, „heiliges Volk“, „Gemeinde“ vorherrschen. Die Entwicklung und zunehmende Bedeutung der „jungen Kirchen“ in den herkömmlich als Missionsfelder bezeichneten Gebieten der Erde lenkte die Aufmerksamkeit auf die offenbar werdende Wirklichkeit der weltweiten Kirche hin. —

Die Oxford-Konferenz vom Jahre 1937 war ein Markstein für die wachsende Bedeutung der Kirche. Diese denkwürdige Tagung war eine Konferenz über „Kirche, Volk und Staat“. Zum ersten Mal war der Name „Kirche“ ein Teil der offiziellen Bezeichnung für eine Versammlung der Weltchristenheit. Dies geschah unter der weitblickenden Führung jenes hervorragenden Mannes, J. H. Oldham, der glücklicherweise noch unter uns ist. Durch Oldham, der an der Gestaltung der berühmten Missionskonferenz im Jahre 1910 maßgeblich beteiligt war, fand die neugewonnene Erkenntnis der Kirche und der Bedeutsamkeit ihres Verhältnisses zu „Staat“ und „Volk“ in der neuen Lage der Menschheit ihren Ausdruck.

2. Die Entstehung der ökumenischen Bewegung

In dem Bericht der V. Sektion der Konferenz von Oxford, die „Die Kirche Christi und die Welt der Nationen“ zum Thema hatte, tauchte in den zusammenarbeitenden christlichen Kreisen das Wort „ökumenisch“ nach langer Zeit zum

*) Aus: *The Reformed and Presbyterian World*, Sept. 1956, Bd. XXIV, Nr. 3 (mit einigen Kürzungen).

ersten Male wieder auf. Das „ökumenische“ Problem wurde definiert und dem „internationalen“ Problem gegenübergestellt. In dem einen Fall besteht die Aufgabe darin, vom Mittelpunkt der in Christus geschenkten Einheit auszugehen und zur Peripherie vorzustoßen mit dem Ziel, den Einfluß Christi und des Evangeliums bis in die entlegensten Winkel der o i k o u m e n e (der bewohnten Erde) zur Geltung zu bringen. In dem anderen Falle, d. h. im internationalen Bereich, steht man vor der Aufgabe, von den nationalen Verschiedenheiten auszugehen und von der Peripherie her den Weg nach innen zu suchen mit dem Ziel, einen Mittelpunkt des Verstehens und der Übereinstimmung zu finden. Dies bleibt nach wie vor das ungelöste Problem der Vereinten Nationen.

Der verstorbene Erzbischof Temple war Mitglied der V. Sektion der Oxford-Konferenz und verwandte unter dem Eindruck der gesamten Konferenz die Bezeichnung „ökumenische Bewegung“ eine Woche später in seiner Eröffnungsansprache auf der Konferenz von Edinburg über „Glauben und Kirchenverfassung“. Er bezeichnete damit die Bewegung der Kirchen, die versucht, ihrer wesenhaften Einheit in Christus in ihrem Denken und Leben vollen Ausdruck zu geben. Die Weltkonferenz für „Praktisches Christentum“, die im Jahre 1925 in Stockholm zusammentrat, und die Weltkonferenz für „Glauben und Kirchenverfassung“ 1927 in Lausanne waren deutliche Lebensäußerungen der „ökumenischen Bewegung“ gewesen. Die beiden Ströme der Bewegung, „Praktisches Christentum“ und „Glauben und Kirchenverfassung“, schlossen sich in Amsterdam im Jahre 1948 zum „Ökumenischen Rat der Kirchen“ zusammen. Zur gleichen Zeit verband sich der neue Rat mit dem „Internationalen Missionsrat“, dessen Gründung im Jahre 1922 stattgefunden hatte und der sowohl der Urheber als auch die tragende Kraft der „ökumenischen Bewegung“ war, wie man sie nun allgemein nannte.

Auf der Tagung des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates der Kirchen, die 1951 in Rolle (Schweiz) stattfand, wurde die Bedeutung der Bezeichnung „ökumenische Bewegung“ noch klarer herausgestellt. Man kam überein, daß die Bezeichnung „ökumenisch“, wenn sie recht gebraucht wird, zweierlei einschließt: erstens den missionarischen Vorstoß in die o i k o u m e n e im Namen Christi und zweitens das Streben nach christlicher Einheit auf seiten der missionierend vordringenden Kräfte. Auf dieser Tagung in Rolle wurde die populär gewordene Wendung „Mission und Einheit“ als Bezeichnung für den Auftrag der Kirchen geprägt. Ebenfalls wurde betont, daß die Mission zum eigentlichen Wesen der Kirche gehört.

In den nächsten Jahren wird die ökumenische Bewegung vor einer entscheidenden Frage stehen. Sollen der Internationale Missionsrat und der Ökumenische Rat der Kirchen sich zu einer einheitlichen Organisation zusammenschließen? Läßt sich ein Weg finden, um alles, was mit der Mission der Kirche, allen Völkern das Evangelium zu predigen, und was mit dem Bemühen um die Einheit der

Kirche unter allen Völkern zusammenhängt, zu einem einzigen Strom christlichen Handelns zu vereinigen? Da einerseits eine Super-Kirche als Ziel abgelehnt wird und andererseits die Selbständigkeit der Missionsbewegung gewahrt werden soll, werden sich die Tagung des Internationalen Missionsrates zur Weihnachtszeit und Jahreswende 1957/58 und die Dritte Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen, die irgendwo in Asien im Jahre 1960 stattfinden soll, einer der größten Aufgaben christlicher Verhandlungskunst zu unterziehen haben. Die Tatsache, daß die christlichen Räte, aus denen der Internationale Missionsrat besteht, mehr und mehr zu Räten der Kirchen werden und als solche behandelt werden wollen, wie auch die Tatsache, daß sich die Tätigkeit der Abteilung des Ökumenischen Rates für zwischenkirchliche Hilfe und Flüchtlingsdienst mehr und mehr auf die alten Missionsfelder der Welt erstreckt, erfordern es, daß beide ökumenischen Körperschaften in ein fruchtbares, wohlgedachtes Beziehungsverhältnis zueinander treten.

3. Das Wiedererstarken des Konfessionalismus.

Die dritte schöpferische Entwicklung im kirchlichen Leben unserer Tage ist das Wiedererstarken des Konfessionalismus. Das wiedererwachte Verständnis für die Kirche und das lebendig gewordene Streben nach der Einheit der Kirche im Denken und im Handeln haben in den verschiedenen konfessionellen Gruppen, die zur protestantischen Kirchenfamilie gehören, ein neues Interesse an ihrem religiösen Erbe geweckt. Eine jede der Konfessionen fängt an, ihre geschichtlichen Wurzeln zu erforschen. Sie stellt die Frage nach ihrem eigenen Wesen und Zeugnis, wie auch die Frage nach ihrem besonderen Beitrag zu der Einen Kirche. Man ist sich darüber klar, daß der Christ nicht der Kirche im allgemeinen Sinne angehören kann, ebensowenig wie er Glied der menschlichen Rasse im allgemeinen sein oder wie er eine bloß „allgemeine“ Beziehung zu seinem eigenen Land haben kann. Man wird erst wirklich und ganz Mensch durch das Leben in dem Kreise einer Familie, in einem Gemeinwesen und in einem Volk. Ebenso findet auch ein Christ in die Fülle Christi durch eine bestimmte kirchliche Tradition Eingang, die er jedoch nicht als Ausdrucksform der einen und einzigen Kirche vergötzen darf, sondern als ein Werkzeug göttlicher Fürsorge ansehen soll, durch die er zum christlichen Glauben geführt und in seinem christlichen Leben gestärkt wurde. Der neue Konfessionalismus unterscheidet sich demnach vom alten. Seitens der Anglikaner, Kongregationalisten, Baptisten, Lutheraner, Methodisten oder Presbyterianer besteht keine Neigung, ihre verschiedenen konfessionellen Strukturen oder Überzeugungen absolut zu setzen. Keine einzelne Konfession glaubt, daß sie die eine und einzige Kirche Christi, die *U n a S a n c t a*, darstellt. Eine jede glaubt jedoch, daß sie in ihrem Erbe etwas bewahrt hat, was als echt christlich anzusprechen ist. Es ist dieses Etwas, das sie als ihren besonderen Beitrag in das ökumenische Schatzhaus christlichen Glaubens und Lebens einbringen möchte.

So wirkt sich denn im Leben der Kirchen eine Denkweise oder Anschauung aus, die urtümlich menschlich und ihrer Herkunft nach biblisch ist. Eine solche Haltung zeigt sich besonders in Zeiten revolutionären Umbruchs. Dann „erinnern“ sich die Menschen. Wie ein Schiffer, der sein Boot mit Hilfe von Markierungszeichen am zurückbleibenden Land zu den Fischgründen steuert und rückwärts schaut, während er sich vorwärts bewegt, so suchen heute die führenden Männer der Konfessionen in dem Erbe von Gestern das, was den Konfessionen, zu denen sie gehören, helfen kann, ihren Auftrag innerhalb der Einheit des Glaubens zu erfüllen. Man erkennt, daß der Weg der Christen in die Zukunft in sich widerspruchsvoll erscheint. Weil sich Gott in der Geschichte offenbart hat, führt der Weg in die Zukunft durch die Vergangenheit.

Die Wirklichkeit und die Stärke der konfessionellen Bewegung tun sich auf vielfältige Weise kund. Sie zeigen sich im Gemeindeleben. Die Laien fragen danach — und zwar keineswegs in einem engen, sektiererischen Geiste —, was es heißt, Methodist, Lutheraner, Anglikaner usw. zu sein. Sie verlangen nach Unterweisung in der Kirchengeschichte und der Theologie; sie organisieren sich in Zusammenschlüssen der Männer, der Frauen, der Jugend und der Studenten, die alle den Namen ihrer Konfession tragen. Ein führendes amerikanisches Verlags-haus, das bisher nur nichtreligiöse Literatur veröffentlicht hat, bereitet die Herausgabe einer religiösen Schriftenreihe vor. Persönlichkeiten aus allen großen Konfessionen sind ausgewählt worden, um in Buchform eine Darstellung des geschichtlichen Erbes und der Anschauungen ihrer Konfession zu geben.

Die ökumenische Bewegung und die konfessionelle Bewegung entwickeln sich Seite an Seite. In nicht seltenen Fällen sind dieselben Leute die führenden Persönlichkeiten in beiden Bewegungen. Wie wird sich das Verhältnis dieser zwei Bewegungen zueinander in Zukunft gestalten? Dies ist eine der entscheidendsten Fragen, die sich der protestantischen Christenheit von heute stellen. Denn die wahre Lage ist einfach die: Die konfessionelle Bewegung könnte sich in der Weise entwickeln, daß sie die ökumenische Bewegung zum Scheitern bringt oder wenigstens den Ökumenischen Rat der Kirchen zu einer hochgeachteten kirchlichen Fassade herabmindert. Sie könnte Unionen zwischen den jungen Kirchen und, was das anlangt, zwischen den alten Kirchen in neuen Situationen verhindern. Auf der anderen Seite kann und sollte die konfessionelle Bewegung, wenn sie weise geleitet wird, die ökumenische Bewegung bereichern. Aber wenn dies geschehen soll, dann muß die konfessionelle Bewegung vom Ökumenischen Rat der Kirchen ernstgenommen werden. Zur gleichen Zeit müssen die verschiedenen Konfessionen ihre Eigenart im Blick auf die anderen Konfessionen bestimmen und anfangen, ihre Aufgabe in der Welt unserer Tage zu durchdenken. Denn einige dieser Konfessionen — und das wollen wir im Auge behalten — neigen dazu, das Bewußtsein einer weltweiten Sendung zu entwickeln, und besitzen dynamische Organisationen von zunehmender Stärke.

II.

Im Zusammenhang mit diesen beiden Bewegungen, der ökumenischen und der konfessionellen, müssen wir die Stellung und die Entwicklung des Reformierten Weltbundes betrachten.

Verschiedene Punkte sollen festgehalten werden:

Erstens: Unser Bund war die erste konfessionelle Körperschaft, die auf weltweiter Grundlage organisiert wurde. Er wurde im Jahre 1875 in London gegründet. Im folgenden Jahr hielt der neugegründete Bund seine erste Konferenz in Edinburg, Schottland.

Zweitens: Mit dem Reformierten Weltbund hatte die erste der großen Konfessionen ihre Stellung und ihren Standpunkt in der gegenwärtigen ökumenischen Situation klar zum Ausdruck gebracht. Der Exekutivausschuß des Bundes gab anläßlich seiner Tagung in Basel, Schweiz, im Jahre 1951 eine Erklärung ab, die in ihren wesentlichen Punkten von der siebzehnten Generalversammlung des Weltbundes in Princeton, New Jersey, im Jahre 1954 bestätigt wurde. Die Erklärung von Basel bringt klar zum Ausdruck, daß der Bund sich der weltweiten Kirche Jesu Christi, deren Sache zu fördern der Sinn seines Daseins ist, unlösbar verpflichtet weiß. Er sieht seine Aufgabe nicht darin, das Welt-Presbyterianertum zu fördern, sondern durch das presbyterianische Zeugnis die Heilige Allgemeine Kirche zu stärken. Er betrachtet es als einen wesentlichen Teil dieses Zeugnisses, zu bekräftigen, daß die christliche Kirche nur dann ihrem Wesen treu ist, wenn sie bereit ist, ein Werkzeug der Ehre Gottes zu werden, d. h. das Mittel zu sein, durch das Gott Sein wahres Wesen offenbart und Seinen Heilsplan in Jesus Christus für die Menschheit verwirklicht. Die christliche Kirche kann niemals Selbstzweck sein. Sie ist nicht die wahre Kirche durch den bloßen Anspruch dogmatischer Rechtgläubigkeit, lückenloser Ämterfolge oder liturgischer Reinheit, sondern nur dann, wenn ihre Theologie, ihr Amt und ihr Gottesdienst der Kirche helfen, das Werkzeug des erlösenden Willens Christi, ihres Hauptes, zu sein. Es ist gleichfalls wichtig, sich daran zu erinnern, daß, wie in Basel und in Princeton hervorgehoben wurde, in unserem reformierten Glaubenserbe die „offene Kommunion“ — d. h. die Einladung an alle, die Jesus Christus wahrhaft lieben und ihren Glauben an Ihn öffentlich bekannt haben, sich gemeinsam an den Tisch des Herrn zu setzen — als der erste Schritt und nicht als die Vollendung der christlichen Einheit zu betrachten ist.

Drittens: Als Mitglieder der reformierten Kirchenfamilie ist es unsere tiefe Überzeugung, daß die weltweite Kirche von heute und die angemessene Darstellung der Fülle Christi in der Geschichte das Zeugnis unseres reformierten Glaubenserbes brauchen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, daß wir uns selbst und unsere Brüder in den anderen konfessionellen Gruppen zu einem Akt der Selbstprüfung, der Neueinschätzung und der erneuten Hingabe aufrufen. Unter

der Leitung des Heiligen Geistes wollen wir uns alle gemeinsam neu prüfen im Lichte der Heiligen Schrift, im Lichte der Geschichte der christlichen Kirche, im Lichte des Zeugnisses der verschiedenen christlichen Traditionen und Konfessionen und im Lichte der gegenwärtigen Lage in Welt und Kirche, damit eine jede Konfession erkenne, was sie an echt christlichen Elementen in ihrem Erbe bewahrt hat. Indem sie alle die Dinge abstreifen, die, wie ehrwürdig sie auch sein mögen, nicht mehr sind als Zusätze, geboren aus kirchlichem Stolz, menschlicher Blindheit oder Voreingenommenheit, mögen die Konfessionen ihr reines Gold in das ökumenische Schatzhaus des Glaubens tragen.

III.

Gegenwärtig läßt sich noch nicht feststellen, welches die Ziele, Anliegen und Tendenzen der konfessionellen Bewegung als ganzer sind. Dies kann nur geschehen, wenn die leitenden Männer der Konfessionen zum Austausch von Informationen und zum Gespräch über den einzuschlagenden Weg in der Atmosphäre christlichen Vertrauens zusammenkommen. In den Kreisen des Ökumenischen Rates ist man der Meinung, daß die Fragen, die mit der konfessionellen Bewegung und den Beziehungen zwischen den Konfessionen zusammenhängen, in unmittelbaren Beratungen zwischen den führenden Persönlichkeiten der Konfessionen erörtert werden und nicht auf die offizielle Tagesordnung des Zentralausschusses gesetzt werden sollten. Man befürchtet, daß eine Diskussion dieses Gegenstandes unter Leitung des Ökumenischen Rates explosiv wirken oder sich als unergiebig erweisen könnte. Es besteht keinerlei Grund, weshalb die eine oder die andere Befürchtung zutreffen sollte. Andererseits haben führende Vertreter der konfessionellen Bewegung, die ebenfalls Mitglieder des Zentralausschusses des Ökumenischen Rates sind, erklärt, daß sie die hier vorgeschlagene Form des Gespräches begrüßen würden, und ich hoffe ernstlich, daß der Exekutiv Ausschuß des Weltbundes seine Zustimmung geben wird, ein solches Gespräch zu fördern. Der Reformierte Weltbund hat sich in vielen Fällen als Bahnbrecher erwiesen. So läßt uns auch heute in der Prüfung des Ausmaßes und der Bedeutung, der Verheißung und der Gefahr des Wiedererstarkens der Konfessionen, die unsere Zeit kennzeichnet, als Bahnbrecher vorangehen.